



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 12.

Herausgegeben vom Vorstande.

IX. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

In der Postzeitungsliste unter No. 97 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Juni 1899.

Anzeigen-Preis:

die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

## Die Rechtsfrage.

### VI.

-cht. Wir haben nicht die geringste Lust, die diesmal ein wenig kräftig angeschnittene Frage wieder von der Tagesordnung abzusetzen, ohne irgend nennenswerte Resultate erzielt zu haben. Der Gewerbegegedanke hat, seit er zum ersten Male schon im alten Deutschen Gärtnerverbande aufgegriffen und kultiviert wurde, seither immer weitere Kreise gezogen, so, dass wir heute vor der erfreulichen Thatsache stehen: gegen die gesetzliche Fixierung der Gärtnerei als Gewerbe sind nur noch die Grossbetriebsinhaber und einige Spezialzüchter. Die grosse Masse der Inhaber von Klein- und Mittelbetrieben haben ein bedeutendes Interesse an der von uns erstrebten Klärung. Wo man in den letzteren Kreisen dies noch nicht genügend erkannt, fehlt es nur an der nötigen Aufklärung, und für solche zu sorgen ist eine unserer vornehmsten Pflichten; denn erst, wenn Vereine und Organisationen unserer Arbeitgeber standes- und zielbewusst den Gedanken in ihren wirtschaftlichen Arbeitsprogrammen mit aufnehmen, können wir darauf rechnen, dass auch die gesetzgebenden Körperschaften sich der Materie annehmen werden.

Wir können heute die jedenfalls hochehrwürdige Thatsache feststellen, dass ausser unserer Zeitung von den drei in Deutschland sonst erscheinenden Fachzeitungen, welche sich mit der Erörterung von sozialen und wirtschaftlichen Berufsfragen befassen («Handelsblatt» Steglitz; «Frankfurter Gärtnerzeitung», Frankfurt a. M.; «Der Handelsgärtner», Leipzig), nur eine, nämlich das «Handelsblatt» ablehnend dem Gewerbebestandpunkt gegenüber verhält. Einen sehr schätzenswerten neuen Bundesgenossen im Kampfe für die Gewerbesache haben wir gerade in dem Thalacker'schen «Handelsgärtner» erhalten, der die Frage: »Frei von der Landwirtschaft?« in zwei vor-

züglichen Leitartikeln behandelt hat, just zu derselben Zeit als unsere Abhandlungen erschienen. Die Frage ist eben nachgerade brennender Natur geworden. Die Zeit drängt gewaltsam zur Lösung derselben. Raum-mangels wegen müssen wir uns leider versagen, auch nur die wesentlichsten Ausführungen des «Handelsgärtner» hier im Auszug wiederzugeben. Es möge daher unsern verehrlichen Lesern genügen, wenn wir ihnen sagen, dass diese handelsgärtnerische Fachzeit-schrift unsern Standpunkt in dieser Beziehung durch-aus teilt. Die wirtschaftlichen Bedingungen für Loslösung der Gärtnerei von der Landwirtschaft erachtet sie als in allen Teilen vorhanden; das Ein-zige, was noch fehlt, diese zu vollziehen, ist, dass sich »zur Zeit hochangesehene Firmen, namentlich der Samenbranche, noch sehr von der Bewegung zu-rückhalten, und auch in den andern Branchen Firmen von Ruf und Ansehen nur erst eine abwartende Stellung einnehmen. Wir glauben, dass der An-schluss an die Handwerkerorganisationen das Richtige sein wird. Freilich werden die Bestimmungen der Gewerbeordnung, auch in ihrer neuesten Fassung, nicht ausreichen, um den Interessen der Handels-gärtner gerecht zu werden; aber es ist ja so viel schon im Laufe der Jahre gerade an der Gewerbe-ordnung herumkuriert worden, dass man auch auf eine »Novelle« rechnen kann, welche den Interessen der Handelsgärtner demnächst gerecht werden würde.«

Wir sehen hier also genau dieselben Ansichten ausgesprochen, welche wir schon lange vertreten und speziell die Schlusswendung gebrauchten wir, nur in andere Worte gekleidet, erst letzthin im Leitartikel der Nr. 9 dieser Zeitung. Es geht also vorwärts, rüstig vorwärts, auch, wenn sich das Organ des Handelsgärtnerverbandes noch weiterhin in Still-schweigen hüllen sollte.

Was übrigens die vom Fachorgan «Handelsgärtner» als notwendig bezeichnete Gewinnung der

Grossbetriebsinhaber für den Gewerbegedanken betrifft, so hegen wir, aus schon früher dargelegten Gründen, wenig Hoffnung, jemals auf deren Unterstützung rechnen zu können, glauben vielmehr, dass der deutsche Handelsgärtnerstand der Klein- und Mittelbetriebe sich gezwungen sehen wird, hier selbstständig vorzugehen und die Unterstellung der Gärtnerei unter die Gewerbeordnung gegen den Wunsch und Willen der Grossbetriebsunternehmer und Grosskapitalisten wird erkämpfen müssen. Es ist auch unserer Ansicht nach gar nicht so unmöglich, dass, wenn die Rechtsfrage auch im Handelsgärtnerverband zur ausführlichen Erörterung gelangt, die Erörterung geeignet sein könnte, eine Krisis für diese Organisation heraufzubeschwören; gehören dem Verbands doch sowohl Gross- als auch Klein- und Mittelproduzenten an, welche letzteren zwar in der Ueberzahl vorhanden sind, wohingegen aber die ersteren zur Zeit die herrschende Stellung einnehmen. Gegenwärtig haben wir hier allem Anschein nach noch eine Art »Koloss mit thönernen Füßen« vor uns, mit dem erfahrungsgemäss nicht viel anzufangen ist. — Doch die Zeit wird kommen, wo auch das Organ des Handelsgärtnerverbandes sich auf eine andere Seite, auf die der Gewerberechter, wird stellen müssen; oder aber — doch lassen wir das; Prophezeien bringt nichts ein. Die Entwicklung wird ihren durch die Verhältnisse vorgezeichneten Weg schreiten.

\* \* \*

Wir wollen hiermit unsere allgemeine Abhandlung über die Rechtsfrage schliessen und später noch, wo nötig, auf Spezialgebiete derselben eingehen. An unsere geschätzten Leser und Mitglieder des A. D. G.-V. richten wir aber zugleich das dringende Ersuchen, für die rechtliche Gleichstellung der deutschen Gärtnerei und ihres Personals mit allen übrigen Gewerben mit aller Kraft einzutreten. Jedes einzelne Mitglied kann in den Kreisen der Handelsgärtner für den Gedanken damit werben, dass es seinem Prinzipal unsere Ausführungen über die Rechtsfrage nun gedruckt zur Einsicht vorlegt. Unterlasst das nicht, Kollegen; denn, solange wir nicht eine organisierte Masse von Handelsgärtnern in der Rechtsfrage hinter uns haben, die mit uns zugleich vorgehen, sind wir hierin noch zur Ohnmacht verdammt.

Vorwärts denn, die Zeit drängt! Weiset Eure Prinzipale besonders darauf hin, dass selbst das Arbeitgeberorgan »Der Handelsgärtner« frei und offen bekennt: »Die Landwirtschaft hat heute, was auch von den Vertretern des Bundes der Landwirte gesagt werden mag, kein ehrliches Interesse an dem Wohl und Wehe der deutschen Gärtnerei, wenn auch vielfach dieselben politischen Ziele sie mit ihr zusammenführen. Wir halten das Sympathisieren mit dem Bunde der Landwirte für keine glückliche Idee! Die Landwirtschaft ist eine Konkurrentin unseres Gartenbaues geworden. Besonders in der Samenbranche und im Betrieb der Baumschulen wird diese Konkurrenz immer fühlbarer, von der Obst- und Gemüse-gärtnerei gar nicht zu reden.« — Wir haben dem nur noch hinzuzufügen, dass, wenn die Entwicklung so weiter vorwärts schreitet wie in den letzten Jahren, die Gärtnerei überhaupt bald von der Landwirtschaft niederkonkurriert sein wird, wenn sich der deutsche Gärtnerstand nicht bald dagegen zur Wehr setzt!

Mehr Standesbewusstsein also aus wohl-erwogenen sozialwirtschaftlichen und materiellen Gründen! Das ist hier notwendig, um dem Fortschritt zu dienen, um unsere Berufsinteressen zu wahren und zu fördern. Erkennt das, Gärtner Deutschlands auf der ganzen Linie, und handelt darnach!

## Die Kultur der Ericen.

(Zugleich Beantwortung der Frage No. 3.)

Unter unseren Handels-, insbesondere Spezialkulturen, hat sich in den letzten Jahren die der Ericen hier und da immer mehr verbreitet. Infolge ihres guten Absatzes sind für Versandgärtnereien gerade Ericen in den verschiedensten Sorten ein gern kultivierter Artikel. Die Vermehrung geschieht, wie-wohl man die Pflanzen auch aus Samen ziehen kann, ausschliesslich durch Stecklinge und zwar im August. Diejenigen Pflanzen, welche man zur Vermehrung nehmen will, bringt man zuvor einige Zeit unter Glas, damit sie etwas angetrieben werden. Haben die Pflanzen 3—4 Wochen gestanden und die Nebentriebe sich gestreckt, so schreitet man zur Vermehrung. Es werden die mittelsten Seitentriebe abgerissen und mit einem scharfen Messer nachgeschnitten oder man reisst sie blos. Man nehme nicht zu junge aber auch nicht schon verholzte Triebe, sonst würde man zu keinem guten Resultate kommen, da solche nur schwer Wurzeln bilden. Hat man die Stecklinge soweit fertig, so steckt man sie in Holzkästen oder Thonschalen, die man in der Weise vorbereitet, dass der Boden mit Topfscherben belegt wird; dem eine Schicht groben Torfmulls folgt. Den übrigen Raum, jedoch 1½ cm vom Rande entfernt, füllt man mit einer Mischung von Torfmull und Sand oder Heideerde und Sand, drückt die Erde fest an und steckt darauf die Stecklinge nicht zu tief, überspritzt sie leicht und bedeckt die Kästen mit hellen Glasscheiben. Die Kästen werden dann entweder in ein Vermehrungshaus oder in einen tiefen gutschliessenden Mistbeetkasten auf Latten gestellt. Die Glasscheiben müssen täglich, wenn gespritzt wird, abgetrocknet und umgedreht werden. Anfangs wird dicht schattiert, am besten mit durchsichtiger Leinwand; mit der Zeit gewöhnt man jedoch die Stecklinge allmählich an Sonnenstrahlen. Vorsichtiges Spritzen ist erforderlich; denn obgleich sie eine allzugrosse Feuchtigkeit nicht vertragen, so dürfen sie auch niemals zum Welken kommen. Nach etwa 3—4 Wochen, wenn die Stecklinge bewurzelt sind, entfernt man die Glasscheiben und lüftet ein wenig. Im Herbst bringt man die E. am besten in ein Erdhaus (Kalthaus) auf Hängebretter und giebt ihnen einen hellen Standort, damit sie nicht etwa durch Abfaulen einzelner Blättchen oder der Spitzen in ihrer Entwicklung gehindert werden. Vorteilhaft ist es, wenn man nun die Stecklinge pikiert in eine Mischung von Heideerde und Sand.

Im Frühjahr (Mai, Juni) werden die E. in Stecklingstöpfe gepflanzt, dabei gleich pinziert und in einen flachen Kasten dicht unter Glas gebracht. Oefteres Spritzen und bei heissem Wetter auch Schattieren ist notwendig. Allmählich gewöhnt man die jungen Pflanzen an Luft. Sind sie durchwurzelt, so werden die Fenster ganz abgehoben und bleiben die Pflanzen den Sommer über frei stehen. Bei anhaltendem Regenwetter sind die E. gegen allzugrosse Nässe vermittelst Fenster oder Deckladen zu schützen.



Es ist von Vorteil, die Pflanzen an kleine Stäbchen festzubinden, damit ein korrekter Wuchs erreicht wird. Den Winter über bringt man sie wieder in ein Erdhaus oder einen heizbaren Kasten. Etwa im März, wenn die Sonne anfängt zu wirken, werden die E. gestutzt und zu einer angenehmen Form geschnitten und zwar je nach dem Charakter der Pflanze beziehentlich Sorte. Bei dem nun bald vorzunehmenden Umpflanzen in grössere Töpfe, wobei man eine sandige Haideerde verwendet, ist für möglichste Ballenschonung und gute Drainage Sorge zu tragen. Die weitere Kultur ist jetzt dieselbe wie im Vorjahre. Man sorge jetzt aber auch durch öfteres Weiterstellen dafür, dass die Kronen sich frei und unbehindert entwickeln können, andernfalls die Triebe lang und spindlich werden und man nicht erwarten kann, schöne starke Pflanzen zu bekommen.

Die Töpfe werden bis zur Hälfte oder  $\frac{2}{3}$  in ein Sandbeet eingelassen und bleiben hierauf den Sommer über stehen. Eine peinliche Aufmerksamkeit verwende man auf das Giessen; denn hat eine Erica einmal zu trocken gestanden, was sich durch Trauern der Triebe kennzeichnet, so steht ihr Untergang bevor. Dasselbe ist der Fall bei zu grosser Nässe. Man giesse deshalb z. B. bei heissem sonnigem Wetter lieber täglich mehrere Male und stets nur die wirklich trockenen Pflanzen; bei Regenwetter schütze man sie durch Zudecken mit Mistbeetfenstern oder Deckladen. — Ein zeitweiliger Düngeguss während der sommerlichen Wachstumsperiode ist den Pflanzen von grossem Vorteil; in vorgerückter Jahreszeit ist es jedoch nicht mehr gut angebracht, weil dadurch die Blüheperiode verzögert werden würde. (Zweckmässig hierzu ist die Verwendung von Hornspänen oder Knochenmehl, die im Wasser aufgelöst werden.) Im Herbst werden die Pflanzen in Mistbeetkästen oder Häuser dicht unter Glas gebracht und je nach dem Wetter die Fenster am Tage ganz abgenommen oder entsprechend gelüftet.

Die Pflanzen sind jetzt verkauf- bzw. versandfertig. Alle event. in diesem Jahre übrig bleibenden werden im nächsten Jahre, nachdem man sie gehörig zurück- und in Form geschnitten, bzw. verpflanzt hat, so weiter kultiviert wie im Vorjahre. Die Ueberwinterung geschieht stets in Kalthäusern. Zur Massenkultur eignen sich besonders: *Erica gracilis*, *E. hiemalis*, *E. persoluta alba*, *E. Wilmoreana*, *E. cypripetala*, *E. flammea*, *E. cylindrica*, *E. herbacea*, *E. blanda*, *E. floribunda*.

H. Müssiggang, Schloss Fröschweiler b. Wörth.

Die Vermehrung der Eriken geschieht am besten durch Stecklinge, die man von Mutterpflanzen gewinnt, welche Mitte Juni in einem Mistbeetkasten unter Glas gestellt werden, damit sich die zum Stecken bestimmten Seitentriebe gut ausbilden. Haben sich nach 3 bis 4 Wochen die Triebe genügend gestreckt, so schreitet man zur Vermehrung, indem man die Triebe abreisst und mit einem scharfen Messer nachschneidet. Noch zu beobachten ist, dass man die Triebe nicht zu jung aber auch nicht zu alt und holzig nimmt, da solche nur schwer bewurzeln.

Sind die Stecklinge auf diese Weise vorbereitet, so stecke man sie in flache, mit guter Drainage versehene Kästen, in eine Mischung von Torfmuß, Haideerde und Sand zu gleichen Teilen; feuchte die Erde gut an, stecke die Stecklinge so flach als möglich,

decke alsdann sauber geputzte Glasscheiben darüber; stelle sie in einen, gut von der Luft abgeschlossenen Mistbeetkasten und schattiere denselben, da sich die Eriken kühl und dunkel am besten bewurzeln. Vorsichtshalber putze man die Glasscheiben täglich ab, damit kein Tropfenfall entsteht. — Wenn die Stecklinge genügend bewurzelt sind, pikiere man sie noch einmal in dieselbe Erdmischung und stelle sie in ein Erdhaus auf Hängebretter, halte sie mässig feucht, lüfte, wenn es die Witterung erlaubt, recht fleissig und halte sie stets bei einer Temperatur von 3—4° R.

Anfangs April werden die Pflanzen, mit möglichster Schonung des Wurzelballens, in Stecklingstöpfe gepflanzt, in eine Erdmischung von 2 Teilen Haideerde und 1 Teil Sand. Dann giebt man ihnen am besten einen warmen Kasten, stelle sie nahe unter Glas, halte sie geschlossen bis zur Durchwurzelung und härte sie nachher recht gleichmässig ab. Sind die Töpfe genügend durchwurzelt, was bis Mitte Juli geschehen sein wird, so verpflanze man die Eriken in 8—10 cm Töpfe, stutze sie gleichzeitig und gebe ihnen kleine Stäbe, damit sie sich gerade richten. Bei wärmerem Wetter spritze und schattiere man in der ersten Zeit noch, sei aber recht vorsichtig beim Giessen, lieber mässig und öfter, da die Eriken recht empfindlich sind gegen Trockenheit sowohl wie auch gegen Nässe. Ende Oktober stelle man die Pflanzen wieder in Erdhäuser, behandle sie wie im Vorjahre und stutze höchstens noch einmal, wens nötig ist. Anfang April nächsten Jahres werden die Pflanzen in 12—14 cm Töpfe verpflanzt und zwar wieder in die schon vorhin genannte Erdmischung. Hat man im Winter nicht gestutzt, so thue man es jetzt beim Verpflanzen, aber möglichst nach der Form; stelle sie in einen tiefen Kasten auf Sand, wo sie bei ungünstiger Witterung gedeckt werden können. Später werden sie auf Samenbeete gestellt und allwöchentlich eine Düngung mit menschlichen Excrementen wiederholt.

Anfang August ist das Düngen einzustellen, damit der Knospenansatz vor sich gehen kann. Man achte aber in dieser Zeit darauf, dass die Pflanzen nie ballentrocken werden, was man während der ganzen Kulturperiode verhüten soll, da es die Blüten sehr nachteilig beeinflusst. — Ist Frost zu erwarten, so stelle man die Eriken in tiefe Kästen und schütze sie so vor Frost; auch lasse man sie hier aufblühen, da die Blüten hierin eine schönere Färbung erhalten als in einem Hause.

Wenn man diese Regeln genau beachtet, wird man auch gute Resultate erzielen. Noch bemerken möchte ich folgendes: Die für die Kultur zu verwendende Haideerde setze man 1—2 Jahre vor dem Gebrauch auf Haufen und arbeite sie im Jahre mehrmals um, damit später nach Möglichkeit die Moosbildung auf den Töpfen, die das Ausdunsten des Topfballens erschwert und also die Kultur sehr nachteilig beeinflusst, verhütet wird. Die empfehlenswertesten Sorten zur Massenkultur sind: *Erica gracilis autumnalis* (Blütezeit: Januar-Februar), *E. gracilis vernalis* (Oktober-Januar), *E. hiemalis* (Okt.-Jan.), *E. hiemalis superba* (Okt.-Jan.), *E. Wilmoreana* (Jan.-März), *E. persoluta alba* (Febr.-März), *E. arborescens* (Jan.-Febr.), *E. blanda* (Nov.-Jan.), *E. ventricosa* (Mai-Juli), *E. Rohani* (Sept.-Nov.), *E. restita Gaurmanni* (März-Mai), *E. flammea* (Nov.-Dez.).

Es befinden sich zwar noch mehrere Sorten in Kultur; vorgenannte verdienen vor allen jedoch den Vorzug.

Gustav Sixtus, Merseburg.

### Veredlung der Paeonien.

(Zugleich Beantwortung der Frage 14).

Ich nehme an, dass der Fragesteller hiermit *Paeonia arborea* meint und will ich gleich bemerken, dass selbige sich veredeln lassen und zwar auf folgende Art und Weise. Zu Unterlagen benutzt man die Knollen der *Paeonia officinalis* oder *edulis*. Ende Juni oder Anfang Juli, welche Zeit die geeignetste zur Veredlung der P. ist, werden die Knollen mittels Spaten herausgenommen, wonach man mit der Veredlung beginnen kann. Als Reiser verwendet man einjähriges Holz und als Veredlungsart wird das Keilpfropfen angewandt. Man nimmt die einzelnen Knollen in die Hand, schneidet das obere Ende der Knolle wagerecht und alsdann den Keilschnitt. Das Reis wird auf zwei Augen geschnitten und die Blätter bis auf den Blattstiel entfernt. Nach dem Veredeln sind die mit Bast verbundenen Veredlungen mit Baumwachs zu bestreichen und bis über die Veredlungsstelle in Töpfe in nahrhafte Erde zu pflanzen und anzugiessen. Ist das geschehen, so werden die Töpfe halbschattig unter grössere Bäume oder Sträucher eingesenkt und wird das Reis durch einen umgestülpten Topf bedeckt und die Oeffnung des letzteren durch einen Scherben verschlossen. Das Giessen geschieht nach Massgabe und, sobald das Auge zu treiben beginnt, entferne man den Scherben, bis endlich nach vollständiger Verwachsung der Topf ganz entfernt werden kann. Vor Beginn des Frostes werden die Töpfe herausgenommen, frostfrei überwintert und verbleiben die P. das nächste Jahr noch in den Töpfen, bis sie endlich im dritten Jahre ausgepflanzt werden können. Zum Schluss will ich noch erwähnen, dass man das Veredeln der P. auch wohl im März vornehmen kann, jedoch erhält die erstgenannte Zeit den Vorzug. Auch kann man die im Juli veredelten P. in kalte Kasten einfüttern, jedoch muss man hier dem Schattieren eine grosse Aufmerksamkeit zuwenden, sodass erstere Methode als die einfachere erscheint und das Anwachsen eben so sicher vor sich geht.

P. Hein, Königl. Garten, Pfaueninsel b. Potsdam.

Im Allgemeinen hat man mit Erfolg Paeonien veredelt durch Pfropfen in den Spalt auf Wurzelstücke krautartiger Paeonien (*offinalis*) im August u. September. Das 10—15 cm lange Knollenstück, welches als Unterlage dienen soll, schneidet man oben gerade ab und pfropft wie gebräuchlich. Zum Verbinden verwendet man geteerten Bindfaden oder Bleidraht. Die Herrichtung der Pfropfreiser geschieht durch Abschneiden der Blätter. Das Reis wird so eingesetzt, dass ein Auge dicht auf die Knolle kommt und 2—3 Augen drüber herausragen. Dann werden die veredelten Knollen in entsprechende Töpfe gepflanzt und unter Glasverschluss gestellt, aber nicht etwa sonnig und warm. Im Herbst werden die in Töpfen stehenden Veredlungen in frostfreiem Raume überwintert und Sorge getragen, dass der Standort nicht zu warm ist. Im Mai darauf können sie ins Land gepflanzt werden, sind aber die ersten Jahre vor Frost zu schützen. Die Wurzel wird in einigen

Jahren absterben dadurch, dass das Edelreis so tief gepflanzt wird, um sich zu bewurzeln. Wilde Triebe der Unterlage sind zu entfernen.

Max Ziesche, Oranienburg, „Eden“.

### Ueber die fünf besten Knollengewächse für die Topfpflanzenkultur.

Von Carl Stock, Stuttgart.

(Fortsetzung.)

**Zantedeschia aethiopica** Spr. (syn. *Calla aethiopica* L., *Richardia aethiopica* Kth.) Eine in neuerer Zeit viel in Gebrauch kommende Knollenpflanze und zugleich dankbarer Winterblüher ist die den Araceae angehörige und aus dem tropischen Afrika stammende *Zantedeschia aethiopica*. — Die Verwendungsweise der Z. ist eine sehr verschiedene. In der Binderei werden solche bei der Herstellung der feinsten Blumenarbeiten verwertet und sind dieselben, da ihr Flor gerade in eine blumenarme Zeit fällt, von unschätzbarem Werte. Als Topfpflanze eignet sie sich ebenfalls vorzüglich, da sie neben ihrer schönen sattgrünen Belaubung reichlich blüht und hiermit eine gute Dekorations-, resp. Markt- und Zimmerpflanze liefert. Die bei ihrer Anzucht notwendigen Arbeiten lohnen sich wirklich durch den effektvollen und willigen Flor.

Die Vermehrung kann sowohl durch Aussaat als auch durch Teilung der Knollen bzw. Ablösen der seitlichen Grundsprosse erfolgen. Die Anzucht aus Samen wird übrigens nur da angewendet, wo es sich hauptsächlich um Gewinnung von neuen Sorten oder Spielarten handelt. Die gebräuchlichste Vermehrungsart ist die schon erwähnte Knollenteilung. Um gute und gesunde Pflanzen zu erhalten, ist eine Vorkultur unumgänglich notwendig. Im Frühjahr, wenn die Pflanzen abgeblüht haben, werden die Knollen, je nachdem es die Witterung erlaubt und kein Frost mehr zu befürchten ist, in kräftige, nahrhafte, hierzu vorbereitete Freilandbeete ausgepflanzt. Bei trockener Witterung muss fleissig und tüchtig gegossen werden, und bei trübem Wetter kann man den Kulturpflanzen, um eine möglichst vollkommene Ausbildung zu erreichen, einen öfter zu wiederholenden Dungguss verabreichen. Regelmässiges Auflockern der Beete durch Behacken trägt wesentlich zur vollen Knollenbildung bei. Etwa im September bzw. Oktober werden die Pflanzen den Beeten wieder entnommen, um für die Winterkultur, bzw. zum Winterflor vorbereitet zu werden. Ungefähr um vorher benannte Jahreszeit werden die Knollen geteilt und in entsprechende Töpfe gepflanzt. Die hierzu zu verwendende Erde ist ein Teil gute Landerde, untermischt mit abgelagerter Schlamm Erde, etwas Rasen- und Mistbeeterde und grober Landerde.

Nach diesem werden die Pflanzen in ein etwas erwärmtes Haus gebracht oder in einen hierzu passenden Mistbeetkasten, damit die Einwurzelung derselben möglichst beschleunigt und begünstigt wird. Es richtet sich jetzt ganz nach der Zeit, bis zu welcher man die Blumen und Pflanzen haben will oder braucht, um solche wärmer oder kühler oder auch zurückhalten zu können.

Sind die Pflanzen soweit entwickelt, dass die Knospen ziemlich weit voran sind, so werden die Pflanzen etwas kühler gestellt, da die Blüten dann viel grösser werden und eine reine Farbe bekommen.



Ein zuweilen zu erfolgendes Giessen mit Mistjauche oder verdünntem Kuhdung vor der vollständigen Blütenöffnung ist sehr anzuraten. Abgeblühte Pflanzen können in einem kühlen, frostfreien Raume oder Kalthause untergebracht werden. Mit dem Giessen wird allmählich aber nicht ganz nachgelassen, sodass die Pflanzen einigermaßen zur Ruhe gezwungen werden. Alles andre wiederholt sich in der eingangs dieser Abhandlungen erwähnten Weise.

Nicht unerwähnt möchte ich die im Sommer blühende niedrige *Z. albo-maculata* lassen, da sich diese niedliche Pflanze mit ihren prachtvoll punktierten Blättern bei richtiger Pflege ebensogut als Topfpflanze verwenden lässt und ist nur zu bedauern, dass solche nicht mehr angetroffen wird. An *Z.*-Sorten und Abarten sind wir im Verlauf der letzten Jahre sehr bereichert worden. Durch die Bemühungen tüchtiger Fachleute ist es gelungen, dem Sortiment eine nicht zu unterschätzende Erweiterung einzureihen. Wir besitzen bereits neben den grossen und weissblumigen Exemplaren auch niedrig bleibende, gedrungene und frühblühende Sorten; ferner finden wir Varietäten darunter, deren Blumen mit einem gelben, ja sogar rosa Schimmer überzogen sind. Allerdings liesse sich auch die bekannte schwarze Trauer-*Z.* als Gegenstück anführen und noch mehr, die aber weniger von handelsgärtnerischem Werte sind.

Nicht zu bezweifeln ist, dass wir in nicht allzulanger Zeit durch fortgesetzte Kreuzungsversuche u. dergl. auch vielleicht andre Blumentürbungen in dieser künftig vielversprechenden Modeblume erzeugen werden, was der Wunsch vieler Berufsgenossen in dieser Beziehung sein wird.

Nachschrift der Schriftleitung: Im Novemberheft 1898 der »Gartenflora« befindet sich eine chromolithographierte Abbildung von *Z. Pentlandii* R. Whyte Manuscript Watson, die Prof. Dr. L. Wittmack in einer beigefügten Beschreibung folgendermassen charakterisiert: »Die ersten Blätter ei-lanzettlich, an der Basis wenig herzförmig, die späteren oft ei-herzförmig mit offener Bucht und abgerundeten Lappen, alle mit feiner Spitze und ungefleckt. Mittelrippe dick, Blütenscheide goldgelb, oft etwas grünlich am Grunde, innen am Grunde dunkel purpurn, breit trichterförmig, im untern Drittel locker zusammengerollt, innen eben oder etwas rnzellig, Saum ausgebreitet, am obersten Ende plötzlich in eine meist zurückgekrümmte Spitze verschmälert, Ränder zurückgerollt. Vaterland: Ostafrika, Basutoland.« — Von dieser gelben *Z.*, welche 1892 in London zum ersten Male ausgestellt wurde, haben die Herren Krelage & Sohn, Haarlem, schon eine grössere Masse in Kultur. In Deutschland brachte Gartenbaudirektor Brandt-Charlottenburg im Juli 1897 das erste Exemplar zur Blüte. Die Sorte verträgt nur Kalthaus-Temperatur und entwickelt sich, im Sommer im Freien ausgepflanzt, sehr gut. Es wird allerdings wohl noch einige Zeit vergehen, bevor sie als allgemeine Handelspflanze Verwendung finden kann.

(Fortsetzung folgt.)

### Gegen die Schorfkrankheit des Kernobstes,

die in den letzten Jahren besonders stark aufgetreten ist und durch sogenannte Schmarotzerpilze (beim Apfelbaum: *Fusicladium dendriticum*, beim Birnbaum: *F. pyrinum*) hervorgerufen wird, fordert das Kaiserliche Gesundheitsamt zu entschiedenem Kampf auf. Als erfolgreiches Mittel dagegen

empfiehlt Herr Professor Dr. Frank, Direktor der biologischen Abteilung, das Bespritzen der Bäume mit »Bordelaiser Brühe«, zum ersten Male schon auf die jungen Blätter und dann nochmals einige Wochen nach dem Fruchtansatz. Die Herstellung der selbst bereiteten Bordelaiser Brühe nach Dr. Frank's Angaben ist folgende: Zur Bereitung der Brühe muss frisch gebrannter Kalk angewendet werden, wie auch die im Handel befindlichen Mischungen von Kupfervitriol und Aetzkalk nur frisch verwendet werden dürfen. Unzersetzt, also brauchbar sind solche Mischungen nur dann, wenn die daraus hergestellte Brühe blau aussieht; sie darf nicht eine grünliche Farbe haben.

In einem hölzernen Bottich oder einer Tonne werden 2 kg rohes Kupfervitriol in 50 Liter Wasser aufgelöst (heisses Wasser beschleunigt die Auflösung); in einem andern Gefäss werden 2 kg gut gebrannter Kalk mit Wasser gelöscht und dann auf 50 Liter Wasser zu einer Kalkmilch verdünnt. Beide Flüssigkeiten werden dann unter Umrühren zusammengegossen. Neuerdings ist im Handel auch ein Kupferzuckeralkpulver und ein Kupferklebekalkmehl zu haben; die daraus hergestellte Brühe scheint manchmal grössere Haftbarkeit gegen Regen auf den Blättern gehabt zu haben. Man kann etwas Aehnliches selbst herstellen, wenn man das angegebene Quantum Kalk mit 0,3 kg Krystallzucker oder einer entsprechenden Menge Melasse versetzt. Zur Bespritzung eines mittelgrossen Obstbaumes braucht man etwa 13 Liter Bordelaiser Brühe, also etwa 260 g Kupfervitriol und eben so viel Aetzkalk. Die Kosten an Kupfervitriol belaufen sich also durchschnittlich für den Baum auf ungefähr 18 Pfennige.

### Tagesgeschichte.

**Aus unserer Vereinsbewegung.** — In Iserlohn fand am 7. Mai die III. Wanderversammlung der »Westfälischen Gauvereinigung« statt. Vertreten waren: Dortmund mit 6, Iserlohn 6, Lüdenscheid 9, Bochum 5, Hattingen 4, Hagen 4, Barmen 1 Teilnehmer, ferner 2 Gäste. Im Geschäftsbericht wurde u. A. hervorgehoben, dass der Gaustellennachweis recht gut funktioniere. Die Zahl der offenen Stellen war bisher weit grösser als das Angebot von Arbeitssuchenden. Zu beklagen sei, dass die Kollegen höchst selten dem Nachweis bekannt geben, wenn sie Stellung angenommen, wodurch dem Geschäftsführer die Arbeit in rücksichtsloser Weise erschwert wird. Die auf der II. Wanderversammlung beschlossene Einrichtung von Gauherbergen sei als unzweckmässig zu verwerfen. Der Barbestand der Gaukasse stellt sich z. Zt. auf 6,55 Mk. Beschlossen wurde: 1) die nächste Wanderversammlung am 6. August nach Barmen-Elberfeld und gelegentlich der Gartenbauausstellung in Dortmund auch dortselbst eine öffentliche Versammlung stattfinden zu lassen; 2) der Gauvorstand soll beim Gartenbauverein zu Dortmund vorstellig werden dahingehend, dass unsere Mitglieder zur Ausstellung eine Eintrittspreismässigung erhalten; 3) dem Gauvorstande wird aus der Gaukasse für die Wanderversammlungen die Fahrt vergütet; 4) die Gauversammlung wolle beim Hauptvorstande beantragen, dass den Gauvorsitzenden in den Hauptvorstandssitzungen Sitz und Stimme zuerteilt wird. (Ist statutarisch nicht zulässig. Anmerk. d. Schftl.) 5) die Protokolle der Gauversammlungen sind vierteljährlich in kurzer, sachlicher Form in der Zeitung zu veröffentlichen. (Geschieht jedesmal auszugsweise, insofern diese zu rechter Zeit eingesandt werden. Anmerk. d. Schftl.) Herr Schmid-Hagen meldete für die Versammlung in Barmen-Elberfeld ein Referat an, Herr Lambrecht ein solches für die öffentliche Versammlung in Dortmund.

H. Jung, Schriftführer.

— Die »Rhein-Main-Gauvereinigung« hielt am 14. Mai ihre I. Wanderversammlung in Mainz ab. Vertreten waren: »Hortulania«-Frankfurt a. M., »Hedera«-Wiesbaden, »Hortensia«-Mainz, »Flora«-Niederwalluf. Der allgemeinen Versammlung ging eine Sitzung des Gauvorstandes voraus, in welcher über Stellennachweis, Verkehrswesen und Statistik verhandelt wurde. Ueber letztern Punkt lag nur erst recht lückenhaftes Material vor, weshalb dieser nicht genügend besprochen werden konnte. Um 7<sup>1/2</sup> Uhr abends begann die öffentlich tagende allgemeine Versammlung, die von etwa 80 Kollegen besucht war. Der 1. Vorsitzende der Gauvereinigung, Kollege Heyers-Frankfurt a. M. referierte über »Zweck und Ziele des Allgem. D. G.-V. und die Notwendigkeit einer Gehilfenorganisation«. Die sich dem trefflichen Referate anschliessende Debatte war eine recht rege. Mit Genugthuung konnte man konstatieren, dass besonders Wiesbaden und Frankfurt a. M. hinsichtlich Stellennachweis, Verkehrswesen und Statistik schon mancherlei gethan. Die

nächste Wanderversammlung soll im Juni in Niederwallf stattfinden. Ferner ist beabsichtigt, im Laufe des Jahres auch noch Darmstadt und Homburg v. d. Höhe einen Besuch abzustatten.

A. Goerke, Schriftführer.

— In Eisenach tagte am 13. Mai eine öffentliche Gärtnerversammlung, in welcher unsere Mitglieder H. Pleus-Erfurt und R. Kretzschmar-Weimar über Zweck und Ziele des Allgem. D. G.-V. referierten. Der Lokalverein „Hortologia“ war anscheinend in ganzer Stärke vertreten. Bemerkenswert aus der Debatte ist, dass in dem Eisenacher Lokalverein die Möller-Kohlmann-Fleischhack'sche Aera noch nachwirkt und die Vorkommnisse im alten Deutschen Gärtnerverband dort noch Vorurteile gegen den A. D. G.-V. wach erhalten haben. Dennoch wird, wenn nicht binnen kurzer Zeit die „Hortologia“ sich dem A. D. G.-V. anschliesst, in Eisenach ein selbständiger Zweigverein ins Leben gerufen werden. Acht Mitglieder sind bereits vorhanden.

— Der Bautzener Verein „Flora“, der sich erst vor einiger Zeit dem A. D. G.-V. als Zweigverein anschloss, hat jetzt wieder seinen Austritt erklärt. Der bisherige Vorsitzende, Kollege Kodritsch, schreibt uns darüber Folgendes: „Der Verein „Flora“ beschloss in der Sitzung am 3. Juni, wieder wie früher, als Lokalverein weiter zu bestehen. Meine Bemühungen, den Verein zu halten, waren vergebens, da die hiesigen Gehilfen sehr gleichgültig und interesselos sind. Sie sagen: Lieber 50 Pfg. in den Lokalverein zahlen, damit recht oft Vergnügen abgehalten werden können, als 40 Pfennige für den A. D. G.-V. ausgeben. . . . Nach diesem Beschluss bin ich sofort aus diesen Verein ausgetreten, da ich niemals einem Gärtnerverein angehören will, der nur des Vergnügens wegen da ist und nicht gewillt ist, auch für die Hebung des Berufsstandes zu arbeiten. Zwei andere Kollegen und ich werden nun Einzelmitglieder bleiben und weiter werben für unsern A. D. G.-V.“ — Hierzu können wir wohl jede Bemerkung unterlassen. Solcher Verlust ist zu verschmerzen. Dafür können wir heute jedoch zugleich die freudige Nachricht bringen, dass sich in der Lössnitz bei Dresden ein neuer Zweigverein gebildet hat und dass ausserdem auch bereits noch Zwickau, Döbeln und Kassel in Geburtswehen liegen. Ein Zweigverein mit nur zahlenden Mitgliedern ist wertlos; wir bedürfen überzeugter Männer, die selbst in schweren Stürmen treu zur Sache halten. Alle Kollegen hierzu zu erziehen, kann gar nicht oft und eindringlich genug hingewiesen werden.

— In Hamburg fand am 25. Mai eine zweite von unserer Seite einberufene öffentl. Versammlung statt, in welcher Kollege Behrens-Berlin über den gegenwärtigen Stand der Rechtsfrage und den sog. Gehilfenmangel in Ursache und Wirkung referierte. Die Leitung der Versammlung verblieb diesmal unseren Leuten. Ueber die Debatten kann gesagt werden, dass im allgemeinen auch unsere Gegner ihre Ausführungen in ziemlich sachliche Grenzen hielten. Sie erklärten sogar, wie der Versammlungsbericht im Organ der „D. G. V.“ wörtlich meldet, „dass ein gemeinsames Arbeiten in manchen Fragen nicht nur möglich, sondern auch mit der Zeit notwendig sein werde. Dass jetzt im A. D. G.-V. ein besseres Arbeiten in wirtschaftlichen Fragen sich bemerkbar mache, wurde vielfach anerkannt.“ Wir können selbstverständlich nichts mehr und nichts weniger aus solchen „Zugeständnissen“ erblicken, als die öffentliche Anerkennung der sich jetzt in Hamburg vollziehenden Entwicklung: Der Einfluss unserer Gegner auf die dortige Kollegenschaft schwindet immer mehr, in welchem Masse der des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins steigt. Also eine weitere Bestätigung dafür, dass die Zukunft uns auch hier gehört. Wenn aber das Organ der „D. G.-V.“ ihren ausserhalb Hamburgs domizilierenden Mitgliedern vortäuscht, dass die Resolution zu Gunsten der Deutschen Gärtnervereinigung mit grosser Mehrheit angenommen wurde, so nehmen wir dies nicht weiter übel; denn zweifellos würde die Bekanntgabe der wirklichen Verhältniszahl auf die auswärtigen Mitglieder der D. G.-V. recht niederdrückend wirken. Thatsache ist nämlich, dass zweimal abgestimmt werden musste, weil beim ersten Male nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte, auf welcher Seite die Majorität war. Die zweite Abstimmung ergab dann allerdings die Annahme der Resolution mit schwacher Majorität.

### Kongressliches und Anderes.

-cht. Im Haag tagt bereits seit der Pfingstwoche der grosse internationale „Friedenskongress“, zu dem die Regierungen aller Kulturstaaten ihre diplomatischen Vertreter

entsandt haben. Begeisterte Friedensapostel aus allen Weltgegenden und der unterschiedlichsten Stände geben sich bei dieser Gelegenheit dort gleichfalls ein privates Rendez-vous, um womöglich ausserhalb des geheim verhandelnden Kongresses der offiziellen Mächte-Vertreter auf die letzteren einigen friedens-idealen Einfluss auszuüben, was für manche vielleicht noch als nötig erscheint. Einige Idealisten und Optimisten erwarten von dieser gewiss bisher einzig dastehenden Tagung den Anbruch wenigstens der Morgenröte des „ewigen Friedens“. Und so, wie man da im Haag gegen die fürchterlichste und grauenhafteste Geissel der Menschheit zu Rate sitzt, so sassen gleichfalls in der Pfingstwoche beratend bei einander im Sitzungs-Saale des deutschen Reichstagsgebäudes zu Berlin die Männer der medizinischen, der Naturheilkunde und der Hygiene des In- und Auslandes. Aber nicht nur diese Fachwissenschaftler waren da vertreten: Als Protektorin nahm Ihre Maj. die deutsche Kaiserin an der Eröffnungsfeier teil. Den Vorsitz führte der Herzog von Ratibor und neben den berühmten Fachautoritäten sassen die Vertreter der Staaten, Provinzen und Städte aus allen fünf Weltteilen und einfache deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, als Vertreter von Krankenkassen. Hier galt es, Material zu sammeln, Pläne zu entwerfen für den gemeinsamen Feldzug gegen die verheerendste mörderische Krankheit der Menschheit, gegen die Schwindsucht. Redlich und fleissig ist gearbeitet worden mit einem Eifer, einer Hingabe, wie es einem solchen Kongresse würdig war.

Im Anschluss an diesen fand ein „Kongress der Krankenkassen Deutschlands“ am Sonntag den 28. Mai statt, der hätte mehr sein können als er war, wenn man sich nicht gar so sehr bemüht hätte, ihm einen sozialdemokratischen Parteistempel aufzudrücken. Thörichtes, verwerfliches Gebahren! Was hat die Krankenkassenbewegung mit einer politischen Partei zu thun?! Zweifellos noch weniger als die Gewerkschaftsbewegung. Sie wird sich hoffentlich recht bald wieder davon frei machen; sie wird es müssen aus rein selbstischen und Zweckmässigkeitsgründen. Die Gewerkschaftsbewegung schreitet auf diesem Wege der Emanzipation immer rüstiger vorwärts trotz aller „Warner“ der alten Schule; das bezeugten recht deutlich die Beschlüsse des vom 8.—13. Mai in Frankfurt a. M. stattgefundenen dritten deutschen „Gewerkschaftskongresses“.

Wie nüchtern man da schon über die wirtschaftlich-gewerkschaftlichen Zeit- und Streitfragen miteinander beriet! Da war schon ein ganz anderer Geist thätig als auf dem vorigen Kongresse in Berlin vor drei Jahren, ganz zu schweigen von den Zeiten und Ansichten vor zehn Jahren. Die Arbeitslosenunterstützung, deren Einführung noch auf dem Halberstädter Kongresse allgemein verworfen wurde, weil damit das Gewerkschaftsideal einer „Verflachung“ entgegengeführt werden würde, ist heute schon Besitz zahlreicher Gewerkschaften, und wo dieser Zweig der Arbeiter-Selbstversicherung noch nicht eingeführt ist, da empfiehlt man dies jetzt sogar zwecks Erreichung einer grösseren Stabilität und Widerstandsfähigkeit der Organisationen! Der Abschluss von Tarifgemeinschaften zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen wurde diesmal in Frankfurt a. M. im Prinzip als ein Fortschritt der Arbeiterbewegung anerkannt, womit ein alter gewerkschaftlicher, bis dahin mit Vorliebe „harmonieduseliges Prinzip“ genannter Standpunkt auf den Schild erhoben wurde. Und als drittes Merkmal einer, trotz aller Warnungen nun doch geschehenen „Verflachung“ der heutigen Gewerkschaftsbewegung ist zu bezeichnen die Anerkennung der paritätischen Arbeitsnachweise. Wie gerade in dieser Frage ein Ruck nach rechts eingetreten ist, ersieht man am besten, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die Vertreter der Gewerkschaften sich noch vor drei Jahren dazu stellten, indem die bezügliche grosse Resolution damals einleitete mit den folgenden Worten: „Grundsätzlich abzulehnen ist jede Erwägung der Möglichkeit einer gemeinsam geführten Arbeitsvermittlung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber.“ Die eherne Notwendigkeit praktischer Arbeit kann eben unmöglich nur des Prinzips wegen politische Partei-Doktrinen berücksichtigen. Fruchtbringende Arbeit lässt sich nur auf dem Boden des Gegebenen leisten. Und heute klingt auch das Wort „Mauserung“ selbst in der radikalen Arbeiterbewegung nicht mehr so wie ehedem; denn überall steckt man ja mitten drin im Mausierungsprozess. Freilich, die Verantwortlichkeit gegenüber 403638 organisierten Arbeitern ist eine viel grössere als gegen ehemals nur die Hälfte. Nur so weiter auf dem Wege, dann wird der schäumende Most noch einen recht guten Wein geben! Doch, erheben wir die Gewerkschaftsbewegung noch nicht höher als es ihr gebührt; denn trotz aller Mausierung ist sie noch



eng verwachsen mit der politischen Sozialdemokratie, lässt sich nur zu sehr noch von dieser bevormunden, was der Kongress gleicherweise darthat, wenn sie auch nicht mehr so wie früher als die Rekrutenschule der letzteren angesehen werden kann.

Während so die deutsche Arbeiterbewegung in ruhigere Bahnen einlenkt, während sie so auf dem besten Wege ist, praktisch nüchterne Reformarbeit zu leisten, in versöhnlicher Weise auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung die Lage der arbeitnehmenden Klassen zu verbessern, da — erscheint am 1. Juni vor dem deutschen Reichsparlament ein „Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen“, das schon seit längerer Zeit angekündigte sogen. „Zuchtgesetz“. Was soll das bedeuten? Kann man denn den neu-modernen versöhnlichen Zug innerhalb der Arbeiterbewegung noch weniger vertragen als die alten radikalen Phrasen? . . . . . Verwundert schauen wir diese neuen Paragraphen an und schütteln mit dem Kopfe, fragend, ob denn das, was da schwarz auf weiss geschrieben steht, auch wirklich ernst gemeint sein soll. . . . Was werden die Parlamentsvertreter dazu sagen? Wir wollen aufmerksam auf ihre Reden lauschen; denn auch uns als Berufsorganisierte geht die Sache eben so nahe wie alle Arbeiterberufsorganisationen. Diese Gesetzesvorlage wird einen Prüfstein für alle Volksvertreter abgeben, nach dem zu ermesen ist, in welchem Grade deren einzelne Kreise Fühlung haben mit dem Denken und Fühlen und den Anschauungen des werktätigen arbeitnehmenden deutschen Volks. Es kann uns nimmermehr gleichgültig sein, wenn dem arbeitenden deutschen Volke das Recht und die Möglichkeit seiner sozialen Emporentwicklung zu einer höheren Kulturstufe weiter verkümmert werden soll, wenn die unverhüllte Absicht ausgesprochen wird, dass hinfort sogenannte „Rädelsführer“ von Arbeitsausständen, also die ersten Vertrauenspersonen der organisierten Arbeiterschaft, einfach wie gemeine Verbrecher behandelt und abgeurteilt werden sollen, nimmermehr gleichgültig sein, wenn die deutsche Arbeiterschaft als ein Volksteil betrachtet wird, dessen soziale Leidenschaften so böswilliger Natur sind, dass diese durch solches Ausnahmegesetz in Schach gehalten werden müssten. Statt die sozialen Gegensätze der Versöhnung entgegenzuführen, bewirken derartige Vorlagen nur eine noch weitere Entfremdung der Arbeitermassen vom nationalen Staatsideal. Und dabei wäre gerade in jetziger Zeit dem gesamten Volkswohl nichts notwendiger und dienlicher als eine sorgsame Pflege deutschen Gemeingeistes, deutschen Nationalbewusstseins. Wann endlich, so fragen wir mit Sehnsucht und einiger Beklemmung zugleich, wann endlich wird dieser Gedanke nur einmal in der staatlichen sozialen Gesetzgebung zum Durchbruch und zur Herrschaft gelangen? Hoffen wir, dass der hier beregte Gesetzentwurf der letzte Trumf Stumm'scher Aera ist, der recht bald ohne Sang und Klang in die Versenkung verschwinden möge zu niemeligem Wiederaufstehen, und dass dann lichtvollere Tage, eine neue Zeit heraufsteigen möchte, welche, wie man es jetzt im Haag sogar schon in völkerrechtlicher Hinsicht versucht, erst recht auch in sozialer Beziehung die Begriffe „Friede“ und „Versöhnung“ auf den Schild erhebt zum Segen und Gedeihen des deutschen Volks und seiner vaterländischen Interessen.

### Ausstellungen.

— 1899. —

- Im Juni. — **Genf**, (14.—20.): Internationale Gartenbau-Ausstellung. — **Stuttgart**, (16.—18.): Rosen-Ausstellung, veranstaltet vom Verein Deutscher Rosenfreunde gelegentlich seiner diesjährigen Generalversammlung. — **Biebrich a. Rh.**: Rosen-Ausstellung des Gartenbauvereins. — **Zabern**: Rosen-Ausstellung.
- Im September. — **Dortmund**, (14.—24.): Gartenbau-Ausstellung. — **Landsberg a. d. Warthe**, (21.—24.): Obst- und Gartenbau-Ausstellung des Märk. Obstbauvereins. — **Minden i. W.**, (22.—26.): Allgem. Gartenbau-Ausstellung des Vereins für Gartenbau und Blumenzucht. — **Guhrau**, (23.—26.): 25 jährige Jubiläums-Kreis-Gartenbau- und Obst-Ausstellung. — **Krefeld**: Grosse allgem. Gartenbau-Ausstellung.
- Im Oktober. — **Hameln**, (5.—8.): Hannoversche Provinzial-Gartenbau-Ausstellung. — **Dresden**, (14.—19.): Allgem. Deutsche Obst-Ausstellung.
- Im November. — **Hamburg**, (21.—26.): Chrysanthemum-Ausstellung. — **Lübeck**, (21.—24.): Chrysanthemum-Ausstellung. — **Altona**: Herbstflor-Ausstellung. — **Führt**: Chrysanthemum-Ausstellung. — **Halle**: Chrysanthemum-

und Winter-Gartenbau-Ausstellung. — **Genf**: Gartenbau-Ausstellung.

- Im Laufe des Jahres. — **Plauen i. V.**: Grosse Voigtländische Gartenbau-Ausstellung.

— 1900. —

- Im Februar. — **Berlin**: Grosse Winterflor-Ausstellung.
- Im April. — **Stuttgart**, (7.—16.): Frühjahrs-Pflanzen-Ausstellung.
- Im Mai. — **Pankow b. Berlin**, (19.—24.): Allgem. Gartenbau-Ausstellung des Pankow-Schönhausener Gartenbauvereins.
- Im Frühjahr. — **Dresden**: Grosse Deutsche Gartenbau-Ausstellung.
- Im Herbst. — **Leipzig**: Herbstblumen- und Chrysanthemum-Ausstellung.

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

### Bekanntmachung.

Die verehrl. Einzelmitglieder werden gebeten, ihre Beiträge nach Möglichkeit nicht in Briefmarken, sondern durch Postanweisung einzusenden. Geldsendungen kosten bis zum Betrage von 5,00 Mk. innerhalb des Deutschen Reiches jetzt nur 10 Pfennige. Für eventuell verloren gehende Briefe mit Marken können wir keine Garantie übernehmen.

Vom Zweigverein Hagen ist das Mitglied No. 11346 Heinrich Weldhorn auf grund des § 5 des Statuts Absatz 1 und 2 ausgeschlossen worden. In der Lössnitz bei Dresden ist ein neuer Zweigverein gegründet worden mit dem Namen: „Gärtner-Gehilfen-Verein der Lössnitz“, Sitz: **Radebeul**. Derselbe umschliesst mehrere Ortschaften.

Das Buch No. 8409 unseres Mitgliedes A. Gall, zuletzt in Steinköring in Oberbayern, sich zur Zeit jedoch auf Reisen befindend, ist von einem Lehrer gefunden und uns zugestellt worden. Wir bitten den Eigentümer, dasselbe von uns einzufordern.

In der letzten Zeit hat, wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, eine Berliner Buchhändler-Firma an verschiedene unserer Zweigvereine und Mitglieder gärtnerische Bücher geschickt und dabei bemerkt, dass in den nächsten Tagen ein Geschäftsreisender der Firma erscheinen werde, um den Verkauf der oder einiger Bücher davon abzuschliessen.

Wir machen unsere verehrl. Mitglieder bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dass sie aus unserer Buchhandlung sämtliche Bücher stets zu Originalpreisen beziehen und keine Buchhandlungsfirma in der Lage ist, die Preise auch nur um das Geringste niedriger zu stellen.

— Wo Bücher unter dem Ladenpreis angeboten werden, sind diese fehlerhaft oder nicht mehr gangbar im Verkauf, weil ihr Inhalt veraltet und von neueren Werken überholt ist. Wir weisen unsere Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf hin, alle Bücher, die ihnen von irgend einer Seite angeboten werden, einfach zurückzuweisen und ihren Bedarf nur aus unserer Buchhandlung zu decken. Wer aus irgend einem Fache der Gartenbauliteratur eines Hand- oder Lehrbuches bedarf und nicht weiss, welches für ihn wohl das geeignetste ist, der wende sich vertrauensvoll an uns, und werden wir ihm dann jedesmal mit Rat und That zur Seite stehen. — Während andere Buchhandlungsfirmen nur das Interesse haben, Geld zu verdienen, wird bei uns stets erst darauf gesehen, dass die Kollegen auch etwas Nützliches kaufen. — Und dann mögen allerdings die Kollegen nebenbei nicht ausser Betracht lassen, dass hier der erzielte buchhändlerische Verdienst ihren eigenen Interessen zugute kommt. Der Verein wird um so leistungsfähiger, je mehr er über Gelder verfügt.

### Neu angemeldete Mitglieder.

Ahrensburg b. Hamburg: Carl Kräuse. — Aken a. E.: Gustav Stegmann. — Altenweddingen: Franz Schütze. — Augsburg: Richard Winkler, Johann Obermeier. — Berlin: Emil Bess. — B.-Frz.-Buccholz: Ernst Hoffmann, Albert Schütze, Otto Mette, Hofrichter. — B.-Gr.-Lichterfelde: Ludwig Hildebrandt. — B.-Grünwald: Max Graf, Franz Schulz. — B.-Lankwitz: W. Knade, H. Pohl. — B.-Niederschönhausen: Christel Mävers. — B.-Pankow: Georg Mehring, Fritz Krüger. — B.-Rixdorf: Rich. Schreier. — B.-Schlachtensee: Gustav Buchsteirer, Hugo Krüger, Otto Spretke. — B.-Weissensee: E. Zastrow, R. Heintze, W. Dobé, M. Mertens, Paul Rosenfeld, A. Degen. — B.-Zehlendorf: Ernst Richter, Willi Schiemann,

Bielinski, Karl Zimpel, J. Neumann. — Dresden-Strehlen: Ernst Schneider, Ernst Scifrich, J. Braun, Emil Hettwig. — Dr.-Reick: Herm. Basedow. — Dortmund: H. Klingner. — Düsseldorf: Herm. Müller, Herm. Kamin. — Eltville: Th. Grosskost. — Erfurt: Carl Busche, Carl Waltrövic, Ferd. Meyer, L. Heiseler, Max Georg, Franz Hagen. — Frankfurt a. M.: Joseph Röber, Rosenfelder, Prätorius, Keller, Rich. Wendler, Adolf Bellmann, Max Hoppe, Friedrich Pickel, Seifert, Aug. Bierwirth. — Freiburg i. Br.: Heinr. Schreck, Karl Kratt. — Schloss Fröschweiler: Paul Gewalt. — Görlitz: Bruno Wagner, Carl Burggraf. — Halle: Wilh. Dietrich. — Hamburg: H. Bülow, Hube, Albert Beck, H. Guestad, Hugo Villwock, Ernst Beutel, Paul Milbrand, Hettner, Simmonski, Ringpfeil, Zahren, G. Eltze, Horstmann. — Hattingen: G. Weichel. — Köstritz: Erich Münster, Rich. Schwibs, H. Klatt, Alfred Wagner, Hübner, Carl Schöne. — Küstrin: Robert Schwandt. — Krefeld: Rich. Melchers, Paul ter Meer, Jac. Furth, Femers, Zartingen.

Für den **Denkstein Paul Gräbners** sind noch folgende Beiträge eingegangen:

R. Zierach, Pechteich 75 Pf.; C. Graeber, Dir., Klosterlausnitz 3 Mk.; Kleinschnitz, (gesammelt in der Jahresvlg. der Verwaltungsstelle Cronberg) 4 Mk.; C. Dau, Rackow 50 Pf.; P. Radder, Satow 30 Pf.; H. Maier, Bakau (Rumänien) 1 Mk.; L. Ranke, Erfurt 3 Mk.; W. Böhm, Hagen 1 Mk.; R. Schneider, Hagen 1 Mk.; Th. Bode, Ilsenburg 50 Pf.; C. Klare, Steinfurth 40 Pf.; F. Schneider, Weissenburg i. Els. 25 Pf.; Verein „Hortensia“, Mainz 8 Mk. 50 Pf.; Verein „Altmannus“, Bremen 5 Mk. **Summa** 29 Mk. 20 Pf. — Summe der vorhergegangenen Verzeichnisse: 860 Mk. 43 Pf. **Insgesamt: 889 Mk. 63 Pf.**, worüber dankend quittiert

**Die Geschäftsstelle.**

C. Darmer.

## Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

### Bekanntmachung.

Um weiteren Anfragen zu begegnen, machen wir hierdurch darauf aufmerksam, dass zur Errichtung einer Verwaltungsstelle vorerst nur notwendig ist, dass vier Herren zusammentreten bezw. in einer Versammlung von Gärtnern beauftragt werden, den Vorstand zu bilden. Nachdem uns die Adressen dieser vier Herren unter Angabe der erteilten Aemter aufgegeben, erhält der Vorsitzende sämtliches zu einer Verwaltungsstelle notwendige Material zugestellt. Die Anmeldung der Verwaltungsstelle bei der betreffenden Aufsichtsbehörde geschieht durch den Unterzeichneten, und sind nach § 9 des Hilfskassengesetzes nur etwaige spätere Personalveränderungen im Vorstand vom Vorsitzenden selbst der Behörde, wie auch dem Unterzeichneten anzuzeigen.

Die verehrl. Vorstände wollen verziehende Mitglieder ganz besonders darauf hinweisen, dass die Errichtung neuer Verwaltungsstellen bedeutende Erleichterungen für die Mitglieder schafft, insbesondere beim Bezug der Unterstützung im Erkrankungsfall.

Die Aufnahmen neuer Mitglieder in den Verwaltungsstellen sowohl, wie bei der Hauptkasse sind in diesem Jahr ausserordentlich zahlreich, sodass Aussicht vorhanden ist, die Mitgliederzahl auf 17000 zu bringen.

Einige Verwaltungsstellen versäumen immer noch die pünktliche Einsendung der Beitrittserklärungen, und verweisen wir deshalb auf die §§ 2 u. 3 der Geschäftsordnung und der gleichzeitigen Bitte, die auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen gewissenhaft beantwortet zu lassen und auf jeder Beitrittserklärung die Nummer des dem Bewerber ausgefertigten Mitgliedsbuches zu vermerken.

Den verehrl. Vorständen teilen wir ferner mit, dass die Transportkosten für in Krankenanstalten untergebrachte Mitglieder zu zahlen sind, sofern die Ueberführung der Betroffenen mittels Fuhrwerk notwendig war. Desgleichen machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass Zahnplomben, künstliche Zähne und Gebisse als Heilmittel im Sinne des Gesetzes nicht zu betrachten und von der Kasse nicht zu gewähren sind. Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, dass Brillen nur nach Verordnung des Arztes zu gewähren sind, und nur gute solide Brillengestelle, aber keine Pincenez verabreicht werden dürfen. Bei Gewährung von Bruchbändern und dergl. bitten wir darauf zu achten, dass nur bestes, dauerhaftes Fabrikat zu Vorzugspreisen geliefert wird.

Eine weitere Verwaltungsstelle wurde in **Werdau** errichtet und setzt sich der Vorstand aus nachstehend bezeichneten Herren zusammen:

**Werdau.** Vorsitzender: Bernhard Heilmann, Handlungsgärtner; Kassierer: Emil Röber Handlungsgärtner; Kontrolleur: Simon Rettner, Obergärtner; Stellvertreter: O. Kunitz, Landschaftsgärtner.

**Der Hauptvorstand.**

## Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner, genannt »Hedera«.

(Eingeschr. Hilfskasse No. 143.)

### Bekanntmachung.

Die verehrl. Vorstände wollen uns gefl. alle Beitrittserklärungen sowie alle bisher vereinnahmten Eintrittsgelder und Beiträge bis spätestens zum 28. d. M. einsenden, worauf wir den Verwaltungsstellen dann Kranken-Atteste, Rezepte und Abrechnungsformulare zugehen lassen werden. Wir bemerken dabei, dass keine Verwaltungsstelle in diesem Quartal einen Bestand am Orte behalten darf, da für die nächsten Monate Rechnungen noch nicht zu begleichen sind und bei einem eventl. Todesfall Zuschuss von der Hauptkasse zu fordern ist.

Die Gelder sind unter keinen Umständen mit den überschüssigen Geldern der Krankenkasse für Deutsche Gärtner zusammen zu senden, sondern bitten wir begehende Postanweisungsformulare zu benutzen.

**Der Vorstand.**

## Personal-Nachrichten.

Prof. Dr. **Simon Schwendener**, Dir. des botan. Instituts der Berliner Universität feierte vor Kurzem seinen 70. Geburtstag. — **Ernst Seyderhelm**, k. k. Hofkünstgärtner in Budapest beging dieser Tage das 50jährige Jubiläum seiner Thätigkeit als Kunstgärtner. — Das Jubiläum seines 40jährigen Dienstes feierte Oberinspektor des botan. Gartens zu München, Kgl. Wirkl. Rat **Max Kolb**. — Gartenbaudirektor **Frz. Göschke** feierte am 1. Mai sein 25jähriges Jubiläum als Lehrer am Pomol. Institut zu Proskau. — Stadtgärtner **M. Schmoeger** in Freiburg beging die Feier seines 25jährigen Dienstes. — Mit dem Königl. preuss. Kronenorden IV. Klasse wurde dekoriert Hofgartendirektor **Adam Schlerf** in Konstantinopel. — Gartenbaudirektor **Siebert**, Direktor des Palmengartens zu Frankfurt a. M., wurde das Ritterkreuz zweiter Klasse des Grossherzogl. Bad. Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. — **Charles Joly**, Vizepräsident der französischen Gartenbau-gesellschaft zu Paris, erhielt von der französischen Regierung den Orden der Ehrenlegion. — Prof. Dr. **Oskar Drude**, Direktor des Königl. botan. Gartens in Dresden, hat den Charakter eines Geh. Hofrats erhalten. — **Dr. Frank**, Professor an der Landwirtsch. Hochschule zu Berlin ist zum Mitgliede des Kaiserl. Gesundheitsamts ernannt und ihm der Charakter als Kaiserl. Geh. Regierungs-Rat verliehen worden. — Als Nachfolger des unlängst verstorbenen Kerner von Marilaun wurde Professor Dr. **Richard Wettstein** zum Professor der systematischen Botanik und zum Direktor des botan. Museums an der k. k. Universität zu Wien ernannt. — Der bisherige stellvertretende Obergärtner der Gruson-Gewächshäuser zu Magdeburg, **E. Henze**, wurde dort definitiv als Obergärtner angestellt. — **Eugen Seitz**, bisher in der Stadtgärtnerei zu Mannheim, erhielt die Stellung als Schlossgärtner auf Schloss Ortenberg. — Obergärtner **R. Mertens**, Geisenheim, zu gleicher Zeit Redakteur der „Mitteilungen über Obst- und Gartenbau“ wurde zum Landes-Obstbauinspektor für das Königreich Bayern nach Nürnberg berufen. — Wegen vorgeschrittenen Alters tritt der rühmlichst bekannte Botaniker am Museum zu Kew (England), **J. G. Baker**, von seiner bisherigen Stellung zurück. — Verstorben im Alter von 69 Jahren ist der frühere Gärtnereibesitzer **Louis Matthieu** in Berlin; im Alter von 59 Jahren der weit bekannte Gärtnereibesitzer **Gustav Schulz**, Lichtenberg b. Berlin; ferner der Inspektor des botan. Gartens zu Würzburg, **Karl Salomon** und **Ludwig Freiherr v. Ompteda**, letzterer besonders bekannt geworden in Gärtnerkreisen durch sein lesenswertes Werk „Rheinische Gärten von der Mosel bis zum Bodensee.“ — Am 28. März verstarb im Alter von 53 Jahren der Chef der Rosenfirma Gebr. Schultheis, Steinfurth b./Bad Nauheim, **Heinrich Schultheis**.